

Die Hände, der Verstand, das Modell : Dumeng Raffainer

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

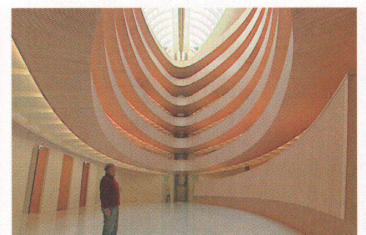
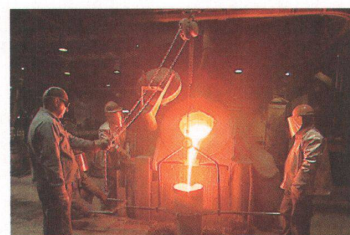
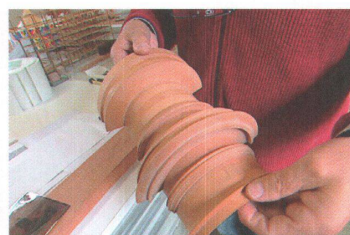
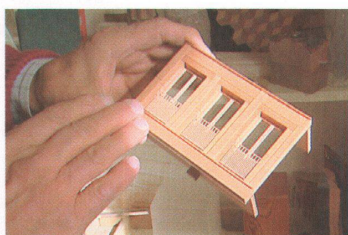
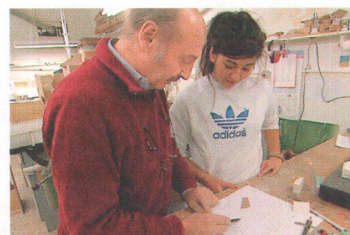
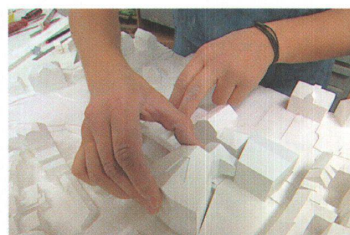
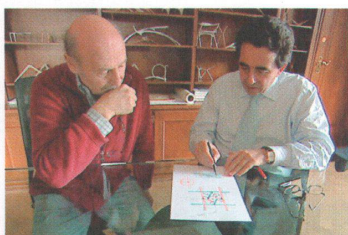
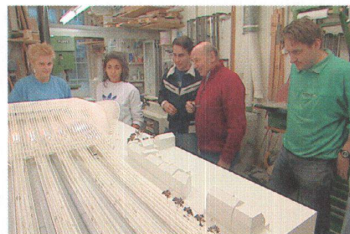
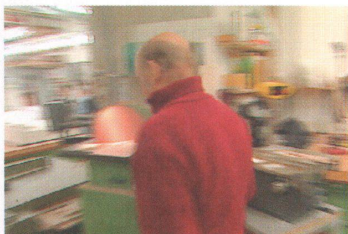
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Hände, der Verstand, das Modell

Text: Köbi Gantenbein

Calatrava, Kollhoff, Zumthor: Wer baut ihre Modelle? Dumeng Raffainers Atelier in Zürich. Für sein Lebenswerk erhielt der Ardezer von der Stiftung Bündner Kunsthandwerk den Anerkennungspreis. Eine Laudatio.

• Beginnen wir mit Dumeng Raffainers Händen. Sie sind feingliedrig, die Handteller markant geschwungen und die Daumenballen und Fingerbeeren kräftig gerundet. Diese Form kommt nicht nur von den Genen, die die Raffainers aus Ardez Dumeng mit auf den Lebensweg gaben, sondern auch von seiner Biografie und seinem Beruf: Modellbauer. Die Übung am Material hat diese Hände konturiert. Ihre Haut ist fein eingepudert vom Holzstaub und von Metallspänen. Sie sind aber zartgliedriger als die eines Schreiners oder Schlossers. Millimetergenau müssen sie Teil zu Teil fügen können. Doch die Form trägt Spuren, sie ist eingekerbtes Gedächtnis, denn Dumeng Raffainers Tagwerk geschieht heute weniger an der Werkbank, den Fräsen und Bohrern, sondern am Telefonier-, am Besprechungs- und am Lehtisch. Er verhandelt und arbeitet mit den Kunden. Und mit seinen Leuten Ruth Keller, Ursina Luchsinger, Mirella Mascolo, Raoul Heusser, Kaspar Philipp, Walter Righela, Nik Steger und Micha Weber. Er ist Lehrer, Chef, Freund. Raffainer wird nicht müde, den Segen des Kollektivs zu loben und den betriebswirtschaftlichen Vorteil, wenn es im Betrieb sanftmütig zu und her gehe. «Wir sind ein Atelier und das Atelier ist nicht ich.» Dennoch wollen seine Kunden den Meister sehen und hören. «Diese Konzentration ist ein Problem für mich und für den Fortlauf des Betriebs. Aber es ist halt so.» Natürlich und zu Recht schmeichelt es ihm auch, dass die Parade der Grossen in der Architektur, die mit dem Atelier Raffainer zusammenarbeiten, seinen persönlichen Rat wollen. Für Annette Gigon und Mike Guyer über Theo Hotz, Trix und Robert Haussmann, Santjago Calatrava, Hans Kollhoff, Franz Romero bis zu Peter Zumthor oder der Möbelfirma Wogg entstehen die Modelle von Brücken, Plätzen, Häusern, Fassaden, Innenräumen, Möbeln und Bau-
details: 1:10; 1:20; 1:50, 1:100. Und nebst den Projekten der bekannten Namen all die anderen. «Gerne arbeite ich mit Wettbewerbs-Architekten. Sie sind unterwegs. Sie wollen etwas. Ein Wettbewerb ist



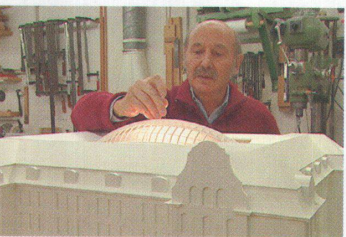
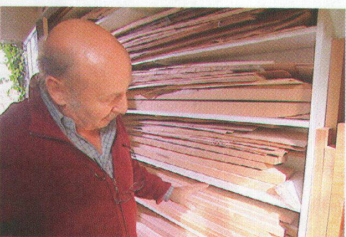
Raffainer – der Film

Hochparterre und Televisium Rumantscha laden ins Kino ein. Sie zeigen am 10. März um 19 Uhr im Architektur Forum Zürich, Neumarkt 15, den Kurz-Dokumentarfilm «Dumeng Raffainer – Modellbauer auf der Suche nach der perfekten Form». Realisiert hat das Porträt Susanna Fanzun. Nach der Projektion gibt es Häppchen, Wein und Gelegenheit, Dumeng Raffainer zu seinem Preis zu gratulieren.

Ehrungen für Kunsthandwerker

Die Stiftung Bündner Kunsthandwerk vergibt jährlich Anerkennungs- und Förderpreise zwischen 20 000 und 40 000 Franken. Nebst Dumeng Raffainer wurden 2004 die Orgelbauer Claudio und Christine Rainolter-Vetter geehrt. Förderpreise gingen an Christina Dalbert, Schmuck- und Gerätegestalterin, Serge Borgmann, Möbeldesigner, und Stefan Capaul, Pfeifenmacher.

Stiftung Bündner Kunsthandwerk, c/o Christian Brosi, EMS, 7220 Schiers.



immer ein offenes Spiel, der Architekt sucht, forscht und riskiert. Das gibt auch dem Modellbauer ein Spielfeld.» «Atelier Zaborowsky» nennt Raffainer seinen Betrieb mit Bedacht. Das unterstreicht seine Vorstellung, dass nicht in erster Linie seine Leidenschaft und seine Person, sondern das Kollektiv die Arbeit ermöglicht, und es ist auch eine Referenz an Willi «Zabi» Zaborowsky, dessen Betrieb er 1977 übernahm, nachdem er 13 Jahre als Geselle beim legendären Modellbauer gearbeitet hatte. Vorab lernte er Modellbauschreiner in der Maschinenfabrik Oerlikon.

Dumeng Raffainer hat einen feinen, singenden Unterton in seinem Dialekt: den Klang des Romanischen. Denn zur Welt kam er 1942 in Ardez im Unterengadin. Und wie geht es dem «Inceschantüm», dem Heimweh, wie es sich für seinesgleichen gehört? «Selbstverständlich.» Trösten tut er es im Elterndorf, wo Bruder und Schwester bauern. «Und ich bin froh, dass meine Kinder Laurina, Flurin, Corsin und meine Frau Elfi gerne im Unterengadin sind.» Sentimentale Freude hatte er auch, als ihm der Pöstler den Brief brachte mit der Nachricht der Stiftung Bündner Kunsthandwerk: «Dumeng Raffainer erhält in Anerkennung seines Lebenswerks als Modellbauer den Preis 2004.»

Die Rhetorik des Modells

Dieser Entscheid der Stiftung Bündner Kunsthandwerk hat mit Dumeng Raffainers Händen zu tun. Ein Modellbauer ist ein Handwerker. Er verfügt über einen Kanon von Verfahren und Regeln, wie er Vorlagen präzise umsetzen und reproduzieren kann. Entstanden in der Tradition, weiterentwickelt in der Empirie der Werkstatt. Diese Erfahrung und Erwartung sind die Geschäftsgrundlagen Raffainers und der Seinen. Ein Architekt oder eine Designerin bringt ihnen eine exakt vermessene Planzeichnung ins Atelier. Der Modellbauer übersetzt sie in kleine Räumlinge. Er macht aus der Berufssprache der Architekten und Ingenieure eine breiter verständliche Sprache.

Das Modell ist kein Kunstwerk, sondern ein Instrument, um aus einer Idee und Hoffnung ein Haus werden zu lassen. Es will die Jurorin eines Wettbewerbs überzeugen, es will den Bauherren einer Brücke gewinnen mit einem wohltemperierten Versprechen. In der italienischen Renaissance wurde diese Rhetorik des Architekturmodells probat. So spielten in der Baugeschichte der Peterskirche in Rom im 16. und 17. Jahrhundert raffinierte, mannshohe Architekturmodelle eine wichtige Rolle. Es gibt dazu ein Bild des Malers Passignano von 1619. Michelangelo steht vor Papst Paul IV., zwischen ihnen ein Modell der Kirche. Es entspricht nicht in allen Details dem Dom, wie er schliesslich entstanden ist. Es zeigt aber das, was auch Dumeng Raffainer erlickt hat: Darstellen heisst nicht reproduzieren. Auch ein Modellbauer ist ein Abbildner.

Kommt ein Architekt zu ihm, betrachtet Raffainer Projekt und Plan und streicht mit seinen Handwerksmitteln Stärken heraus. «Mich interessieren Licht, Schatten, Atmosphären, Stimmungen». Da ein Fries so betonen, dass es den gewollten Schattenwurf akzentuiert, dort eine von zu vielen Zwängen vermurkste Eingangssituation so glätten, dass das Auge des Betrachters auf Schönheiten des geplanten Baus trifft. Photomontagen aus dem Computer hin, suggestive Zeichnungen her – nach wie vor ist das

Standbilder aus dem Film über den Modellbauer Dumeng Raffainer, den Susanna Fanzun für TV Rumantscha drehte.

Kamera: Emil Fischhaber und Richard Grieder

dreidimensionale Architekturmodell wichtig. Doch Raffainer besteht auf dem weissen Modell. Er ist kein Puppenhaus-Architekt, sondern baut ein abstraktes Bild eines werdenden Werks. Er sucht eine Form für eine Idee, er will ihr Stimmung und Ausdruck geben. Dafür ist die sorgfältig ausgebildete Hand unabdingbar. Raffainer, der Handwerker, ist ihr Meister.

Die Kritik des Modells

Was aber soll das Kunsthandwerk, für das er ausgezeichnet wird? Raffainer zielt über das Handwerk hinaus. Die rhetorische Kraft des Architekturmodells, das Können aus dem Plan, den Räumling zu bauen, ist nur ein Teil seines Berufs. Den zweiten Teil bildet er seit vierzig Jahren aus. «Als Bub wollte ich Architekt werden. Meine ersten Häuser baute ich aus den Modellbau-Kartonbögen, die den Büchsen mit der Schuhwichse beigelegt waren.» Seit er 1964 zum Atelier Zaborowsky kam, hat ihn der Entwurf – das Suchen, Forschen, Tüfteln – beschäftigt. Er liest die visuelle Grammatik eines Projekts und kann dank seines jahrzehntelangen an kleinem Massstab geschulten Auges auf konzeptuelle Schwächen hinweisen.

Das Gespräch mit Hans Kollhoff oder Santjago Calatrava führt er im Konjunktiv: «Ich würde dies, ich täte das, ich verschöbe jenes.» So verlässt er die Fassade – die Königsdisziplin seines Berufs – und tritt ins Projekt ein. Fragt, weist hin, schlägt vor. Und er verlässt auch den Massstab. «Ich habe mich immer und leidenschaftlich für Materialien, Technik und Konstruktion interessiert. Für Holz gewiss, aber ich bin kein Hölziger.»

Ein Handwerk-Romantiker ist Dumeng Raffainer ebenfalls nicht, sondern er wirft gerne ein Auge auf neue Maschinen, auf CAD-Programme und auf kluge Arbeitsteilungen. Um ihn herum entstand eine virtuelle Fabrik – ein fabelhafter Aluminium-Schweisser hier, ein Giesser dort, ein Messing-Köner hier. Er verfügt in seinem Kopf und in seinem Atelier über eine Bibliothek der Materialien und der Verfahren. Er gibt Hinweise, wie Details konstruiert werden können. Im Modell probieren er und seine Leute sie. Sie prüfen die Wirkung mit dem Kunden, verändern mit wenig Aufwand die Variablen, probieren wieder und rechnen empirisch gewitzt hoch: Wird es auch 1:1 funktionieren? Wird es auch 1:1 wirken, so wie es wirken soll?

Wer Glück hat, sieht bei einem Besuch in Raffainers Atelier in der Zürcher Altstadt eine furiose Skizze von Santjago Calatrava auf einem Pult liegen, die eine Brücke nicht mehr an einen Pylon aus Stahl oder Beton anbinden will, sondern an ein vertikal gespanntes Seil. Daneben steht ein kleines, weisses Arbeitsmodell, mit dem Raffainer und Calatrava prüfen, ob aus der Skizze eine Idee werden kann. Der Modellbauer als Entwerfer? Raffainer lehnt ab. Nach jahrzehntelanger Arbeit mit grossen und kleinen, mit guten und schlechten Architekten bestimmt er seinen Radius so: «Ich sage möglichst nie nein. Würde ich einfach nein, das geht nicht, sagen, dann würde nichts passieren, nichts würde in Bewegung kommen. Sage ich hingegen ja, dann kommt eine gute Stimmung auf. Dieses Ja kann entscheidend sein für das, was danach passiert.»

Die Stiftung für Bündner Kunsthandwerk würdigt mit dem Preis an Dumeng Raffainer ein Lebenswerk eines Könners, eines Suchers, eines Tüftlers. Und sie würdigt einen schönhändigen und weitherzigen Mann. •

Dieser Essay beruht auf der Laudatio für Dumeng Raffainer, gehalten anlässlich der Preisübergabe am 28. Januar 2005 im Kellertheater Rosengarten, Grüşch.